

156. Das Büblein auf dem Eise.

Friedrich Güll.

1. Gefroren hat es heuer
 noch gar kein festes Eis.
 Das Büblein steht am Weiher
 und spricht so zu sich leis':
 „Ich will es einmal wagen,
 das Eis, es muß doch tragen“. —
 Wer weiß?

2. Das Büblein stampft und hacket
 mit seinem Stiefelein.
 Das Eis auf einmal knacket,
 und krach! schon bricht's hinein.
 Das Büblein platscht und krabbelt
 als wie ein Krebs und zappelt
 mit Schrein.

3. „O helft, ich muß versinken
 in lauter Eis und Schnee!
 O helft, ich muß ertrinken
 im tiefen, tiefen See!“
 Wär' nicht ein Mann gekommen,
 der sich ein Herz genommen,
 o weh!

4. Der packt es bei dem Schopfe
 und zieht es dann heraus:
 vom Fuße bis zum Kopfe
 wie eine Wassermaus.
 Das Büblein hat getropfet,
 der Vater hat's geklopfet
 zu Haus.

157. Das Guckloch in der Scheibe.

Heinrich Scharrelmann.

O wie bitter kalt ist es draußen! Wir haben Ferien; denn
 morgen ist der heilige Abend. Ich stehe am Fenster, und das ist
 von oben bis unten ganz mit Eisblumen bedeckt. Ich hauche und